



MANFRED SCHERZER

wurde in Dresden geboren. Er studierte bei seinem Vater und bei Gustav Hainemann in Berlin. Bereits 1950 wurde er an die Dresdner Staatskapelle verpflichtet, 1958 bis 1973 wirkte er als 1. Konzertmeister an der Karlsruher Oper Berlin und war von 1973 bis 1975 Solist und 1. Konzertmeister

des Gewandhausorchesters Leipzig. Scherzer widmet sich der Kindermusik zusätzlich seinen umfangreichen sozialen Verpflichtungen (in fast allen europäischen Ländern, in den USA, in Südamerika, Japan und China), seiner Lehrtätigkeit als Professor für Violinspiel an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden (seit 1972) und als Leiter des von ihm gegründeten Dresdner Kammerorchesters. Besondere internationale Erfolge erlangte er in New York, Washington, London, Wien, Salzburg sowie beim Dubrovnik-Festival, Florenz-Festival, Maggio Musicale Fiorentino, bei den Sudazestri-Festspielen, bei den Dresdner Musikfestspielen und beim Festival in Lyon. 1989 erhielt der Künstler den Preis der Musikkritik in Berlin, 1984 den Kunstpreis und 1972 den Nationalpreis der DDR.

#### LUDWIG VAN BEETHOVEN SINFONE NR. 8 F-DUR OP. 93

Ludwig van Beethovens 8. Sinfonie f-Dur op. 93 entstand während eines Konzertaufenthaltes in den böhmischen Bädern in Semmer 1812 und wurde in Linz, wo der Meister nach der für nur einige Wochen seinen Bruder Johann besucht, vollendet. Die erste Aufführung fand in seinem eigenen Konzert Beethovens am 25. Februar 1814 in Wien statt, zusammen mit der „Sinfonia“ und der Programmsinfonie „Welfengang Sieg oder die Schlacht bei Vittoria“. Bei der Zeitgenossen fand die „Acht“ zunächst wenig Anklang. „Das Werk machte keine Freude“, ließ es in einer kritischen Sitzung nach der Uraufführung. Der Grund für diesen Mangel an Verständnis liegt zugunsten steht ja die acht, ebenso wie die vierte Sinfonie, auch heute noch ein wenig im Schatten ihrer berühmten Geschwisterwerke. Ist nicht etwa in der besonderen Schwierigkeit des Werkes. Im Gegenteil, man hätte wohl nach den vorangegangenen Schöpfungen neue Steigerungen erwartet und war nun enttäuscht durch eine scheinbare Zurückwendung auf Vorgänger (Anklänge an frühere Werke, Anwendung von instrumentalen Prinzipien Haydn), die aber hier durch ein neues Rückverhältnis, sondern eher einen Rückblick von einer schon fast Stufe aus derselben. Meines Schwachheit, beschränkte Behaglichkeit, lauziger Humor, kraftvolle Lebensbejahung und ausgelassene Freude charakterisieren das Werk, in dem, wie auch schon in der 7. Sinfonie, wieder das rhythmische Element eine große Bedeutung bekommt.

Der erste Sinfonie zugleich mit dem frischen, klar gegliederten Hauptthema begrenzende 1. Satz (Allegro vivace e con brio) ist voller schillernder Einfälle und kontrastreichster Nuancen. Er steigert sich nach inhaltlich-technischen Kämpfen bis zum grandiosen Freudenschnitt der Coda, endet dann aber sehr gnädig mit dem noch einmal leise aufklingenden Kopfbild des fröhlichen, tänzerischen Anfangsthemas.

Auf einen langzogen Satz wachsend, schrieb Beethoven als 2. Satz ein besonders einseitiges, leicht dehnbares Allegretto scherzoso. Als Thema legt dieses Satz ein Kanon zugrunde, den der Meister in weiterer Laufe dem Erfinder des Metronoms, Johann Nepomuk Mälzel, gewidmet hat; die Sechzehntelrhythmen der Böden zu Beginn, die gleichsam das Ticken des mechanischen Zeitmessers nachahmen, bestimmen die Bewegung des scherzhaften Satzes.

Der 3. Satz (Tempo da Menuetto) erinnert an einen derbühnigen Volkstanz, in Trio erklingt über Sekkeltrottel der Violoncelli in Harmonik und Kadenz eine einnehmende, lebensfrohe Melodie.

Das Finale, der weite, selbstbewusste Satz, in zwei Sätzen gehalten, stellt das agonalste Moment des Werkes dar. Überwiegend langsam, „geringer“ Humor stellen sich hier in merkwürdigen, distanzvollen Einfällen, – so gleich zu Anfang in einer fast später wiederkehrenden überwachenden, dynamisch auch betonten martialischeren Ek, nach dem dann im Finales im schwellenden Tempo vorüberziehender f-Dur-Rasendebens, das dann im Finales-Tutti gebracht wird. Das bestimmende zweite Thema erklingt als leichte Kavallerie der Violinen. Mit großer kontrastreicher Modulation und bewundernswürdiger Einfühlungsgabe, einer neuen geschwungenen Wendungen und Kombinationen bei der Wiederholung der Themen in dieser Satz, der 1811 des dominierenden Hauptes auch etwas Gegenüberungen, schließt Beethoven aufmerkend gestützt. Durch einen jubelnden, wüsten Freudenschnitt wird das Finale abgeschlossen.

#### MAX BRUCH KONZERT FÜR VIOLINE UND ORCHESTER Nr. 1 g-MOLL OP. 26

Der Name der zu seinen Lebzeiten vielgespielten Kompositionen Max Bruch ist heute eigentlich nur noch durch ein einziges Werk in den Konzertsälen lebendig geblieben: durch sein 1. Violinkonzert g-Moll op. 26.

Bruch, ein später Vertreter einer ganz von Mendelssohnischen Ideal herkommenden Kompositionsweise, blieb trotz der 82-jährigen Dauer seines Lebens unberührt von den gewaltigen musikalischen Veränderungen im Laufe dieser Lebenszeit. Hauptwerke des gebürtigen Rheinländers, der lange Zeit als angesehenster Dirigent in Deutschland und England wirkte, von 1871 bis 1910 eine Professur an der Akademie der Künste in Berlin innehob, mit deutschen Ehrenbürgerwürden und vielen anderen hohen Auszeichnungen geehrt wurde und große künstlerische Erfolge erringen konnte, waren seine zahlreichen großen Chorwerke mit Orchester. Weiterhin schrieb er drei Opern, drei Sinfonien, drei Violinkonzerte, mehrere andere Instrumentale Kompositionen sowie einige Kammermusikwerke.

Bruch's 1. Violinkonzert wurde zwischen 1857 und 1860 komponiert und 1866 in Köln unter Leitung des Komponisten uraufgeführt. Der Satz war der große Geiger Joseph Joachim, dem das Werk (wie Beethovens Violinkonzert) gewidmet ist. Die wirkungsvolle, sehr gelungene konzertante Komposition hat durch ihre innere Ausgeglichenheit, ihre jugendliche Selbstverliebtheit Flucht, ihre eingipflige Melodik und die Schönheit und Brillanz der Schöpfung bis heute noch nicht von ihrer Bekanntheit bei Interpreten und Hörern abgelassen.

Die Besetzung des ersten Satzes mit „Violin“ deutet darauf hin, daß das Hauptgewicht des Konzertes in zweiten und dritten Satz liegt, in ihrem geliebten Anfangssatz, der mit einem Pathoswandel und einer kleinen Kadenz des Solovioloncellos eintritt, wechselt leicht-elegische Momente mit stürmisch-lebhaftem Partien, wobei charakteristische Deklamationen und schillernde kadenzartige Wendungen und Einfälle der Solovioloncello und prägnanteren Choralen beinhalten.

Wie in Mendelssohnischen Violinkonzert führt eine modale, überleitende Überleitung zum zweiten Satz, einem Adagio, das sich gewissermaßen ausdrückt. Dieser Satz, eine Romanze von schwelgerischer Charakteristik, läßt das Solovioloncello die ganze Sätze seines Tones erleben. Neben dem entsprechenden Hauptthema wird ein von den Hörern vorgetragen und von solistischen Ansätzen umrissenen Seitenthema bedeutsam. Kapritios und voller Schwung gilt sich das in Rondoform angelegte Finale. Der zum Teil etwas ungenügend geführte Schlußsatz ist außerordentlich wirksam und stellt ein Musterbeispiel für Bruch's effektvolle Verwendung melodischer und rhythmischer Mittel dar.

